

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 57 (1980)
Heft: 9

Nachruf: P. Alfons Maria Lindenberg OSB
Autor: P.J.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vielleicht doch unterscheiden zwischen übertriebener Angsteinflössung und der Verkündigung der ganzen Glaubenswirklichkeit. Und hier könnte Benedikt gerade ein Vorbild sein, wie die angsterregende Tatsache möglichen endgültigen Scheiterns harmonisch eingebaut werden kann in die Frohbotschaft von der Erlösung. Die christliche Glaubenswirklichkeit umfasst beides: den allgemeinen Heilswillen Gottes und die Möglichkeit des menschlichen Scheiterns aufgrund der Willensfreiheit. Diese Möglichkeit zu leugnen wäre ebenso unmenschlich wie deren Missbrauch zur Angsteinflössung. Denn mit der Leugnung der Möglichkeit des Scheiterns, der Hölle, würde auch der freie Wille geleugnet. Allerdings ist viel wichtiger die Verkündigung des Heilswillens Gottes für alle Menschen. Von dieser Wirklichkeit her dürfen wir berechtigt christlich hoffen, dass Gott für alle Menschen den Weg findet zum Heil; wir dürfen christlich hoffen, und das mit Zuversicht, dass kein Mensch verlorengeht.

Viel wichtiger und zentraler für die christliche Motivation ist die «Einladung» Gottes an uns: Einladung zur liebenden Gemeinschaft mit ihm, wie sie Benedikt grundlegend in der Regel als Motivation vorlegt: Grundmotiv für das Mönchsleben ist die Rückkehr zu Gott, die Gemeinschaft mit ihm. Für Benedikt schenkt diese Gemeinschaft mit Gott dem Menschen das grösste Glück, das es überhaupt geben kann. Das aber dürfte heute höchste Aktualität besitzen. Wie sehr ist der heutige Mensch auf der Suche nach Glück, nach Glück, das allumfassend und unverlierbar ist, Glück, das nicht nur mir, sondern allen Menschen zukommt. Mit seinem Grundmotiv zeigt Benedikt den christlichen Verkündern heute, wie sie die Menschen zu dieser Glückssuche motivieren und einladen können, wie sie die Menschen zu christlicher Lebensgestaltung bringen können: aus der persönlichen Glückserfahrung in der Gemeinschaft mit Gott Zeuge zu sein dafür, dass Gott in Christus uns wahres, ewiges Glück schenken will.

† P. Alfons Maria Lindenberger OSB

«Was im Tode eines Menschen geschieht, ist wunderbarer als seine Erschaffung. Es ist eine neue Geburt.» (Boros)

In diesem Lichte dürfen wir den Heimgang unseres lieben Mitbruders P. Alfons Maria Lindenberger sehen. Am 4. August war diese Stunde der neuen Geburt für ihn gekommen; P. Alfons wurde zur ewigen Vergeltung heimgerufen, um den Lohn des treuen Dieners Christi in Empfang zu nehmen. Nach einem fast vierzigjährigen selbstlosen Dienst an der studierenden Jugend Uris und nach einer letzten schweren Krankheit, die ihm sukzessive alles nahm, was ihm im Leben etwas bedeutet und Freude gemacht hatte, ist er

selig im Herrn zum neuen, ewigen Leben entschlafen.

P. Alfons rühmte sich gerne seines Heimatdorfes Fehren im Schwarzbubenland. Dort war es, wo er am 9. September 1910 seinen Eltern Andreas Lindenberger und Maria geb. Hänggi als fünftes von vierzehn Kindern geschenkt worden war. Vater Lindenberger war Bauer und stand als Ammann und Amtsrichter bei seinen Mitbürgern in hohen Ehren. Die Mutter war eine zarte Frau, an Arbeit in Haus und Hof von früh bis spät gewöhnt, ausserordentlich kinderliebend und tief fromm, sich um der Familie wegen stets selbst vergessend. Otto, so hiess P. Alfons bei der Taufe, hat vom Vaterhaus manchen Charakterzug mitbekommen. Vom Vater stammt der Sinn für die Realitäten des Lebens, die Fähigkeit, sich für eine Aufgabe zu begeistern und sie dann auch auszuführen. P. Alfons war einer, der die Arbeit sah und anzupacken verstand. Die Mutter Lindenberger finden wir wieder in P. Alfons in einem verhaltenen Wesen, das nicht gerne Aufsehen erregte und sich in der grossen, fremden Welt nicht daheim fühlte; sie war überdies feinfühlig und stets hilfsbereit. Eine grosse Familiengemeinschaft bedingt immer auch eine gewisse Einfügung ins Ganze und ein ständiges Rücksichtnehmen aufeinander. Diese seelisch-geistigen Voraussetzungen, verbunden mit einer guten intellektuellen Begabung — vielleicht auch der Wunsch Priester zu werden — haben die Eltern veranlasst, Otto nach dem Absolvieren der Bezirksschule in Breitenbach an das Gymnasium Karl Borromäus, nach Altdorf zu schicken. Dem jungen Studenten lagen vor allem die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer; Sprachen vermochten ihn nicht zu begeistern. Dafür machte Otto überall mit, wo etwas ging, ohne jedoch je eine Führerrolle zu spielen — bei der Studentenmusik (Bass), in den Sportvereinen und in der Studentenverbindung «Rusana». Nach Erlangung der Matura (1933) klopfte er im St. Gallusstift, Bregenz, wo seine Lehrer damals «daheim» waren, an und bat um Aufnahme ins Kloster. Ein Jahr später (30. September 1934) legte er unter

dem Namen Fr. Alfons Maria die Ordensgelübde ab und machte sich ans Studium der Theologie, die er im St. Gallusstift hörte. Am 28. August 1938 folgte die Primizfeier in Mariastein, und ein Jahr später stand P. Alfons als Priester «einsatzbereit».

Wie das im Kloster üblich war, kam P. Alfons für ein Probejahr an das Kollegium nach Altdorf. Man wollte seine Eignung für das Lehramt prüfen; für einen seelsorglichen Posten kam er kaum in Betracht, denn dafür hatte er zu grosse Hemmungen beim Predigen. Schon nach einem Jahr wurde P. Alfons an die ETH zum Studium der Landwirtschaft geschickt. Seine Herkunft und die Notwendigkeit, für die junge Alp-Landwirtschaftliche Schule Uri geeignete Lehrkräfte zu gewinnen, mögen den Abt zu diesem Fachstudium für P. Alfons veranlasst haben. Als junger Dipl. Ing. agr. ETH kehrte er im Herbst 1945 nach Altdorf zurück, wo ihm gleich seine Lieblingsfächer Mathematik, Geometrie, Technisches Zeichnen, Geographie und Turnen zugewiesen wurden. Nach der Verlegung der Alp-Landwirtschaftlichen Schule nach Seedorf wurde P. Alfons voll in den Lehrkörper des Kollegiums integriert, und da sollte er während fast vierzig Jahren seine Fächer an den untern und mittleren Klassen des Gymnasiums lehren. Es ging nicht lange, und man setzte ihn zuerst als Vizepräfekt und dann als Präfekt der externen Schüler ein, wies ihm den militärischen Vorunterricht zu und die Besorgung der Schülerbibliothek. Das war mehr, als einem vernünftigerweise zugemutet werden konnte. P. Alfons schaffte das und noch einiges mehr. Seine ehemaligen Schüler rühmen ihm nach, dass er für sie immer Zeit hatte und sie auch verstand. Dass es hin und wieder laut herging, tat seiner «Ordnung» keinen Eintrag; er hatte gerne junges Leben um sich, und strenge Pädagogen hätten seine Methode wohl nicht immer akzeptiert. Als Lehrer war er streng und wusste theoretisches Wissen und praktische Anwendung zu verbinden. Bei seinen Kollegen war P. Alfons wegen seines aufgeschlossenen, geselligen Wesens beliebt. Er war das Faktotum, zu

dem man ging, wenn man eine praktische Hand brauchte — besonders bei den Theaterproben und bei sportlichen Veranstaltungen. Das kantonale Komitee für «Jugend + Sport» wählte ihn in den Vorstand und spannte ihn gerne ein als «Experten» bei Wettkämpfen aller Art. Diese ausserordentlich aktive und vielseitige Tätigkeit wird ihm nicht so bald einer nachmachen.

Im Jänner 1979 fiel auf, dass P. Alfons nicht mehr der war, der er früher war; alte, liebgegewonnene Gewohnheiten legte er ab. Eine Operation brachte nur vorübergehend einige Hoffnung auf Genesung. P. Alfons musste, so schwer es ihm auch fiel, seine Lehrtätigkeit aufgeben und allmählich realisieren, dass Gott nicht mehr seine Arbeit wollte, sondern ihm einen Kreuzweg vorgezeichnet hatte, der ihn zur «neuen Geburt» führen sollte. Er war von vorbildlicher Geduld und Ergebenheit; er klagte nie und besuchte gewissenhafter denn je den täglichen klösterlichen Chordienst und feierte die hl. Messe, bis ihm auch diese Kraftquelle genommen wurde. Am 4. August ist er im Spital zu Breitenbach zum Vater im Himmel heimgegangen. Er hatte den guten Kampf gekämpft, das Leben in Christus vollendet.

So «trocken» P. Alfons gelegentlich auch erscheinen mochte, so sehr war er mit seinen Angehörigen verbunden. Bei ihnen pflegte er seine Ferien zu verbringen, und bei einer Schwester war es, wo er in den letzten Wochen seines Lebens liebevolle Pflege suchte und stets auch fand. Im Kreise seiner Geschwister, seiner Nichten und Neffen konnte die Tiefe seines gütigen Wesens aufbrechen und Freude ausstrahlen. Seinen Geschwistern danken wir, dass sie sich ihres priesterlichen Bruders mit solcher Liebe und Selbstlosigkeit angenommen haben. Mit ihnen sind wir der festen Hoffnung, dass sein Tod wunderbarer war als seine Erschaffung, die neue Geburt zum ewigen Leben in Gott.

Was an P. Alfons sterblich war, wurde am 7. August in der Klostergruft zu Mariastein zur letzten Ruhe gebettet, die Seele ging heim zu ihrem Schöpfer.

P.J.W.

